

Andrea Wolff-Wölk

Herausforderung Personenschutz - Das Sicherheitskonzept der Universitätsbibliothek Marburg

Bibliotheksnutzung und Sicherheitsanforderungen

Serviceangebote und Nutzungsszenarien wissenschaftlicher Bibliotheken haben sich in den vergangenen Jahrzehnten stark verändert. Studierende, Wissenschaftler*innen besuchen Bibliotheken heute nicht mehr nur zum Lernen und Forschen, sondern nutzen sie darüber hinaus als Kommunikations- und Diskursräume im Sinne eines dritten Ortes,¹ wobei physische und virtuelle Lern-, Kommunikations- und Arbeitsumgebungen zunehmend integriert werden.

Mit den veränderten Nutzungsszenarien und der damit einhergehenden steigenden Besucherzahl ändern sich die Gestaltung von Bibliotheksräumen und die Anforderungen an Sicherheitskonzepte. Während der Sicherheitsaspekt noch in Faulkner-Browns „Ten commandments“ primär auf die Kontrolle des Nutzerverhaltens und die Sicherung der Printbestände ausgerichtet ist,² verfolgt McDonald in seinen „Top Ten Qualities of Good Library Space“ mit „safe and secure: for people, collections, equipment, data and the building“³ einen wesentlich umfassenderen Ansatz und bezieht den Schutz der Nutzer*innen stärker als zuvor in die bibliotheksbaulichen Anforderungen ein. Dabei geht es nicht nur um die grundlegenden Aspekte der Gebäudesicherheit zur Vermeidung von Personenschäden, wie zum Beispiel Brandschutzkonzepte oder die Planung von Flucht- und Rettungswegen, sondern

¹ Zum Begriff des dritten Ortes s. Oldenburg, Ray: The great good place. Cafés, coffee shops, bookstores, hair salons, and other hangouts at the heart of a community, New York 1989.

² Faulkner-Brown, Harry: Design criteria for large library buildings, in: World Information Report, 9, 1997, S. 259. Online: <<http://unesdoc.unesco.org/images/0010/001062/106215e.pdf>>, Stand: 20. Juli 2020.

³ McDonald, Andrew: The Ten Commandments revisited. The qualities of good library space, in: LIBER Quarterly, 16 (2), 2006. Online: <<https://www.liberquarterly.eu/article/10.18352/lq.7840/>>, Stand: 20.07.2020

um Maßnahmen, die darauf abzielen, in stark frequentierten Lern- und Kommunikationsräumen das Sicherheitsempfinden der Nutzer*innen bzw. der Bibliotheksmitarbeiter*innen zu erhöhen und zur Aufklärung von Ereignissen beizutragen.⁴

Auch für die Universitätsbibliothek Marburg haben sich die Sicherheitsanforderungen mit dem Bezug ihres Bibliotheksneubaus deutlich verändert. Die Gründe dafür liegen in der veränderten Lage und Größe der Bibliothek, insbesondere aber in ihrer Funktion als moderner Lern-, Kommunikations- und Aufenthaltsort mit gemeinschaftsbildender Funktion.

Während die alte Universitätsbibliothek am Rande der Marburger Innenstadt untergebracht war, liegt der 2018 bezogene Bibliotheksneubau auf dem neu gegründeten Campus Firmanei und damit im Zentrum der historischen Universitätsstadt. Die neue Bibliothek wird gern als „Herz“ des Campus bezeichnet und hat sich sofort nach ihrer Eröffnung zum zentralen Anlaufpunkt für Universitätsangehörige und -mitglieder sowie für die städtische Öffentlichkeit entwickelt. Die hohe Akzeptanz des Gebäudes zeichnet sich unmittelbar in ihren Besucherzahlen ab. Während die Zahl der Bibliotheksbesucher*innen 2017 für Universitätsbibliothek und Bereichsbibliotheken noch bei 1.823.514 lag, besuchten 2019 bereits 2.490.911 Nutzer*innen die Marburger Bibliotheken.⁵

⁴ Zum Thema Sicherheitskonzepte für Bibliotheken s. auch Pfafferott, Milena: Brandschutz, Sicherheit und Notfallvorsorge, in: Hauke, Petra; Werner, Christof (Hg.): Praxishandbuch Bibliotheksbau. Planung – Gestaltung – Betrieb, Berlin 2016, S. 360-371.

⁵ Es ist davon auszugehen, dass die tatsächliche Zahl der Bibliotheksbesucher*innen deutlich höher liegt, da Nutzer*innen, die nur Medien zurückgeben bzw. sich ausschließlich im Atrium, der Cafeteria oder im Veranstaltungsbereich aufhalten, die RFID-Gates nicht passieren und daher nicht in die Besucherzahlen eingerechnet wurden.



Abb. 1: Städtebaulicher Kontext (sinning architekten, Darmstadt)



Abb. 2: Gebäudestruktur (sinning Architekten, Darmstadt)

Aber nicht nur die Lage, auch die architektonischen Voraussetzungen haben sich verändert. Während die alte Universitätsbibliothek eine Magazinbibliothek mit einem komprimierten und gut einsehbaren öffentlichen Bereich war, verfügt das neue Gebäude über eine Hauptnutzfläche von 18.000 Quadratmetern. Der Neubaukörper ist ca. 200 Meter lang und wird durch ein Kaltatrium in einen Ost- und einen Westflügel geteilt. Das Atrium dient als Eingang in die Bibliothek, ist aber zugleich öffentliche Durchwegung sowie Aufenthalts- und Kommunikationsraum. Ost- und Westflügel der Bibliothek umfassen fünf bzw. sechs Stockwerke. Angegliedert ist auch ein historisches Bestandsgebäude, in dem die Mehrzahl der Bibliotheksmitarbeiter*innen untergebracht ist.⁶ Das Bibliotheksgebäude grenzt unmittelbar an den Alten Botanischen Garten der Philipps-Universität und bietet mit Sitzgruppen und Bänken im Außenbereich eine hohe Aufenthaltsqualität.



Abb. 3: Außenansicht Neubaukörper
(Foto: THM Mittelhessen)

⁶ Lediglich die Büroräume der Benutzungsabteilung und des Medienzentrums sind im Neubaukörper untergebracht.



Abb. 4: Kaltatrium
(Foto: THM Mittelhessen)

Die unterschiedlichen architektonischen Konzepte von Alt- und Neubau spiegeln sich in den Nutzungskonzepten der Gebäude. Im Altbau war die Präsenznutzung auf die ca. 350 Arbeitsplätze des Lesesaals und des PC-Pools limitiert. Möglichkeiten zur Gruppenarbeit konnten aufgrund der räumlichen Voraussetzungen nur sehr eingeschränkt im angrenzenden Foyer angeboten werden. Die neue Bibliothek wurde dagegen als offener Lern-, Kommunikations- und Veranstaltungsort geplant. Ca. 1.250 Arbeitsplätze sind in unterschiedlichen Einzel- und Gruppensituationen über das gesamte Haus verteilt. Nicht alle Arbeitsplätze sind unmittelbar einsehbar. Hinzu kommen ein Medienzentrum, Schulungsräume und Working Spaces sowie ein Veranstaltungsbereich, der von der gesamten Hochschule genutzt wird, und eine Cafeteria. Das Gebäude ist auf die zeitgleiche Nutzung von ca. 2.500 Personen ausgelegt. Das Nutzungskonzept ermöglicht den freien und niedrigschwelligen Zugang zur Bibliothek. Es finden keine Zugangskontrollen statt, das Mitnehmen von Jacken und Taschen ist erlaubt und die

Bibliothek ist von Montag bis Freitag jeweils von 08.00 bis 24.00 geöffnet. Die Basisdienstleistungen der Bibliothek wurden so ausgerichtet, dass sie auch in den Randzeiten und am Wochenende ohne Fachpersonal in Anspruch genommen werden können. Die Bibliothek wird über eine zentrale Theke im Eingangsbereich betrieben, auf den sechs Stockwerken des Freihandbereichs ist kein weiteres bibliothekarisches Fachpersonal anwesend.



Abb. 5: Leseinseln
(Foto: THM Mittelhessen)



Abb. 6: Nutzungsbetrieb kurz nach Eröffnung (Foto: Heike Heuser)

Aus Lage, Architektur und Nutzungskonzept ergaben sich verschiedene Prämissen für das Sicherheitskonzept der neuen Bibliothek. Die Eröffnung der Bibliothek würde mit steigenden Nutzerzahlen einhergehen. Die Nutzer*innen würden die Bibliothek nicht nur als Lernort, sondern auch als Aufenthalts- und Kommunikationsort nutzen. Die große Nutzfläche der Bibliothek und das intensiv frequentierte umliegende Areal würden einen erhöhten Aufwand für die Bewachung bedeuten. Hinzu kamen einzelne Ereignisse im Altbau, die zu einem erhöhten Sicherheitsbedürfnis der Bibliotheksmitarbeiter*innen führten und gleichzeitig verdeutlichten, dass der Schutz der Nutzer*innen ein professionelles Sicherheitskonzept erfordern würde.

Sicherheitskonzept

Um den gestiegenen Anforderungen insbesondere im Bereich des Personenschutzes zu entsprechen, wurden bereits zu einem frühen Zeitpunkt eine

Videüberwachungsanlage und ein Hausalarm in die Bauplanung der Marburger Universitätsbibliothek aufgenommen. Bei der konkreten baulichen und technischen Ausplanung der Anlagen zeigte sich aber schnell, dass eine isolierte Betrachtung einzelner sicherheitsrelevanter Maßnahmen nicht zielführend war. Stattdessen wurde ein Gesamtkonzept zum sicheren Betrieb der Bibliothek benötigt, das auf die spezifischen Anforderungen des Standorts bezogen werden sollte und in dem die baulichen, technischen, organisatorischen und personellen Maßnahmen professionell aufeinander abgestimmt sein würden.

Da die Erarbeitung eines solchen Konzeptes durch einzelne Organisationseinheiten der Hochschule aus inhaltlichen Gründen, aber auch aus Kapazitätsgründen nicht möglich war, wurde eine Projektgruppe eingesetzt, deren Aufgabe es war, die Ziele des Sicherheitskonzeptes zu definieren, die daraus resultierenden Anforderungen an ein Beratungsunternehmen zu formulieren und die Konzepterstellung durch ein externes Unternehmen zu begleiten. Mitglieder der Projektgruppe waren Vertreter*innen der Bibliotheksleitung, der Abteilung Bau und Technik, des Referats für Arbeitssicherheit, des Hochschulrechenzentrums, der universitären Gremien (Personalrat, Schwerbehindertenvertretung, Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte) sowie der Beauftragte für Datenschutz. Nach einer eingehenden Beratung durch die Marburger Kriminalpolizei und einer Marktsondierung wurde ein externes Unternehmen mit der Erstellung eines Sicherheitskonzeptes für die neue Bibliothek beauftragt. Das so entstandene „Handbuch für Gebäudesicherheit“ diente als Grundlage für die Ausplanung der technischen und baulichen Komponenten im Neubau sowie für die organisatorischen und personellen Festlegungen für den Betrieb der neuen Bibliothek. Im Zentrum des Konzeptes standen die besonderen Anforderungen, die sich für den Personenschutz in einem viel frequentierten Lern- und Aufenthaltsort stellen. Die Arbeitsergebnisse wurden kontinuierlich an die Hochschulleitung rückgekoppelt und über den Bibliotheksbeirat mit den unterschiedlichen Nutzergruppen abgestimmt.

Eine besondere Herausforderung bei der Erstellung des Sicherheitskonzeptes war, dass das Beratungsunternehmen erst zu einem relativ späten Zeitpunkt in Bezug zum Baufortschritt einbezogen wurde. Die baulichen Voraussetzungen und die technischen Anlagen waren weitgehend geplant, Änderungen waren nur noch im Ausnahmefall möglich. Der Beratungsauftrag bezog sich daher primär auf die Validierung der bereits geplanten Maßnahmen, ihre punktuelle Neuausrichtung und Ergänzung sowie die optimale Abstimmung der einzelnen Maßnahmen aufeinander.

Um die Sicherheitsmaßnahmen ressourcenorientiert und effektiv auf die unterschiedlichen Bereiche der neuen Bibliothek auszurichten, erfolgte zunächst eine Bestandsaufnahme. Dazu zählten eine Standortbeschreibung und eine Analyse des Nutzungskonzepts. Anschließend wurde das Gebäude in Funktionsbereiche eingeteilt, denen jeweils ein identisches bzw. vergleichbares Gefährdungspotential zugrunde liegt, und die zentralen Verkehrswege analysiert. Bei den Funktionsbereichen wurden Freihandbereich, Ausstellungsraum, geschlossenes Magazin, interne Bereiche, Sondermagazin, Schulungs- und Vortragsräume sowie der Serverraum und sonstige Technikräume voneinander abgegrenzt. Bei der Analyse der Verkehrswege ging es darum, die Zugangserfordernisse und -berechtigungen für unterschiedliche Personengruppen, z.B. Mitarbeiter*innen, Nutzer*innen, Lieferanten, Dienstleister und Rettungskräfte sowohl im Tag- als auch im Nachtbereich zu dokumentieren.

Im nächsten Schritt erfolgte eine umfassende Schutzzieldefinition. Neben den primären Schutzzielen, die auf die Minimierung von Personenschäden und die Aufrechterhaltung des Betriebs zielten, wurden spezifische auf die Universitätsbibliothek bezogene Schutzziele definiert. Aufgrund der Funktion, die das Gebäude als Lern-, Kommunikations- und Aufenthaltsraum übernehmen würde, sowie der erwarteten hohen Nutzerzahlen sollte der Aspekt des Personenschutzes im Vordergrund stehen. Dabei ging es nicht darum, Ereignisse zu vermeiden, sondern es war das Ziel, das Sicherheitsgefühl sowohl der Nutzer*innen als auch der Bibliotheksmitarbeiter*innen zu steigern und die Aufklärung zukünftiger Ereignisse zu

unterstützen. Gleichzeitig sollte ein möglichst hoher Sachwertschutz erreicht werden. Dabei ging es nicht nur um den Schutz der 3,2 Millionen im Gebäude untergebrachte Medieneinheiten, sondern auch um den Schutz der technischen Ausstattung und des qualitativ hochwertigen Mobiliars der Bibliothek.

Um Kenntnisse über das Umfeld zu gewinnen und das standortbezogene Risiko für das neue Gebäude einzuschätzen, wurde für die anschließende Risikoanalyse die lokale Kriminalitätsstatistik ausgewertet. Auf dieser Basis wurde eine Risikomatrix erstellt, in der für die vorher definierten Funktionsbereiche einzelne Gefahren bezüglich ihrer Eintrittswahrscheinlichkeit bewertet wurden. Die Fläche des Gebäudes wurde einzelnen Sicherungszonen zugeordnet, die mit individuellen zielgerichteten Sicherungsmaßnahmen verknüpft wurden. Zu beachten war, dass einzelne Zonen zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Maßnahmen erfordern würden. So variieren beispielsweise die Maßnahmen und Zutrittskonzepte für den Freihandbereich im Tag- und Nachtbereich. Während der Zugang während der Öffnungszeiten für alle Personengruppen uneingeschränkt möglich ist, dürfen während der Schließzeit nur Berechtigte die Bibliothek betreten.

Auf Basis der Risikoeinschätzung wurden die vorgesehenen Sicherungsmaßnahmen für die einzelnen Sicherheitszonen geprüft, angepasst und aufeinander abgestimmt. Aufgrund der besonderen Anforderungen, die ein intensiv genutzter Lern- und Kommunikationsort an den Personenschutz stellt, galt der Ausplanung von Videoüberwachung und Hausalarm sowie den ergänzenden organisatorischen und personellen Maßnahmen besondere Aufmerksamkeit.

Besondere Maßnahmen zum Personenschutz

Um den besonderen Anforderungen des Personenschutzes Rechnung zu tragen, war für die Bibliothek der Einsatz einer Videoüberwachungsanlage und eines Notrufsystems vorgesehen. Bei der Ausplanung der Anlagen im

Rahmen des Sicherheitskonzeptes wurde schnell klar, dass diese nicht isoliert, sondern als technisches Gesamtsystem zum Personenschutz betrachtet werden müssen, welches organisatorisch durch den vor Ort anwesenden Sicherheitsdienst ergänzt wird und welches nur im Zusammenspiel aller Komponenten die gewünschten Schutzziele erreichen kann.⁷

Zunächst wurden die Ziele, die durch den Betrieb der Videoüberwachungsanlage erreicht werden sollten, neu formuliert. Gemäß den bereits definierten Schutzzielen sollte das Sicherheitsgefühl der im Gebäude anwesenden Personen gesteigert und die Entstehung von Angsträumen vermieden werden. Die Videoüberwachung sollte dazu beitragen, Ereignisse aufzuklären und alle Ereignisse sollten über die Anlage erkannt und administriert werden. Dabei musste der Datenschutz selbstverständlich gewährleistet sein.

Im ersten Schritt wurde das vorhandene Videoüberwachungskonzept in baulich-technischer Hinsicht geprüft. Fast alle Kamerastandorte wurden gemäß der Wegebeziehungen neu positioniert. Dabei wurden den Kameras feste Blickwinkel zugeordnet, die sich an den Hauptverkehrswegen und den Nutzerströmen ausrichten. Ständige Arbeitsplätze wurden nicht in die Überwachung einbezogen und Hausalarmtaster sollten jeweils durch eine Kamera gesehen werden. Insgesamt wurde die ursprünglich vorgesehene Zahl der Kameras deutlich reduziert.

Die Anzeige der Kameras erfolgt am Arbeitsplatz des Wachpersonals im Eingangsbereich der Bibliothek, eine aktive Beobachtung durch den Wachdienst ist ausgeschlossen. Stattdessen läuft die Anzeige der einzelnen Kameras als feste Abfolge in Form eines virtuellen Rundgangs. Gemäß

⁷ Die Ausrichtung auf die Schutzziele und die integrierte Betrachtung aller Maßnahmen war auch insofern wichtig, als zu erwarten war, dass insbesondere die Inbetriebnahme einer Videoüberwachungsanlage in einem Bibliotheksgebäude von den Nutzer*innen durchaus kritisch hinterfragt werden würde. Zu Videoüberwachungsanlagen in Bibliotheken s. auch Ritter, Stefanie: Videoüberwachung in Bibliotheken. Notwendige Sicherheitsmaßnahme oder unverhältnismäßiger Eingriff in die Rechte der Betroffenen, Bachelorarbeit, Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg, Hamburg 2009, Online: https://edoc.sub.uni-hamburg.de/haw/volltexte/2009/908/pdf/Ritter_Stefanie_090831.pdf, Stand: 20. Juli 2020.

Verfahrensverzeichnis erfolgt eine mehrtägige Speicherung der Daten auf einem Server des Hochschulrechenzentrums, Einsichtnahme ist nur auf Antrag und bei Genehmigung durch den Datenschutzbeauftragten möglich. Eine Vertreterin bzw. ein Vertreter des Personalrats sind im Fall einer Einsichtnahme hinzu zu ziehen.

Der Hausalarm stellt eine zweite Säule des Gesamtsystems zum Personenschutz dar, da durch Betätigung der Hausalarmtaster ein schneller und direkter Notruf innerhalb des Objekts sichergestellt ist. Die Taster sind im öffentlichen Bereich des Gebäudes verteilt und durch eine Blitzleuchte gekennzeichnet. Bei Betätigung eines Tasters wird die nächstgelegene Kamera am Arbeitsplatz des Sicherheitsdienstes mit einem akustischen Signal aufgeschaltet, so dass seitens des Wachpersonals unmittelbar die notwendigen Interventionsmaßnahmen ergriffen werden können.

Die dritte Säule des Konzepts ist der Sicherheitsdienst, welcher die technischen Anlagen bedient, ergänzt und erste Interventionen durchführt. Da die korrekte Bedienung der Systeme, die Abarbeitung von Alarmen und ggf. Störungsbeseitigung ein umfangreiches Fachwissen erfordern, wurde eine Qualifikation als geprüfte Schutz- und Sicherheitskraft oder Fachkraft für Schutz und Sicherheit vorausgesetzt. Die Fachkraft ist während der gesamten Öffnungszeiten der Bibliothek präsent. Ab 18.00 Uhr und am Wochenende ist eine weitere Sicherheitskraft mit Sachkundeprüfung gemäß § 34a Gewerbeordnung anwesend. Die Einsatzleitung obliegt jeweils der Mitarbeiterin bzw. dem Mitarbeiter der höheren Ausbildungsstufe.

Zu den Aufgaben des Sicherheitsdienstes zählen darüber hinaus der Schließdienst, regelmäßige Kontrollgänge, die Bedienung der in der Liegenschaft eingesetzten technischen Sicherheitstechnik sowie die Überprüfung einzelner Funktionen, die Mitwirkung bei der Schließfachverwaltung bzw. der Notöffnung von Schließfächern sowie die Umsetzung und Kontrolle der Nutzungsordnung. Bei Bedarf können die Mitarbeiter*innen des Wachdienstes zur Ein- und Ausgangskontrolle eingesetzt werden. Zudem verfügt

die Fachkraft für Schutz und Sicherheit über eine Ersthelferqualifikation.⁸ Das Wachpersonal befindet sich im ständigen direkten Austausch mit der Leitung der Benutzungsabteilung, um sicher zu stellen, dass die unterschiedlichen Aufgaben gemäß den Vorgaben der Bibliothek bzw. der Universität umgesetzt werden.

Für den Fall von Ereignissen wurden feste anlassbezogene Meldekettens vereinbart, wobei nach technischen Störungen und nach Vorfällen mit Sach- oder Personenschaden differenziert wurde. Bei Vorfällen mit Sach- oder Personenschaden erfolgt in jedem Fall eine direkte unmittelbare Information des Leitungskreises der Universitätsbibliothek. Bei Vorfällen mit hoher Priorität, also solche zu denen die Polizei oder der Rettungsdienst gerufen werden, erfolgt die Informationsweitergabe telefonisch. Bei Vorgängen mit niedriger oder mittlerer Priorität sowie bei technisch-baulichen Störungen erfolgt sie per Email nach einem fest gelegten Raster. Die nachgelagerte Kommunikation bei größeren Vorfällen erfolgt über die universitäre Alarmkette.

Erfahrungen und Perspektiven

Das dargestellte Sicherheitskonzept ist an der Universitätsbibliothek Marburg inzwischen zwei Jahre im Einsatz. Die Definition von Schutzziele und ihre Abbildung über unterschiedliche Maßnahmen hat dazu beigetragen, den Betrieb des neuen Gebäudes zu professionalisieren. Insgesamt scheint der präventive Aspekt der eingesetzten Systeme zu funktionieren, da die Zahl der Ereignisse im Vergleich zum Altbau trotz deutlich höherer Besucherzahlen nicht gestiegen ist. Gleichzeitig gibt es an der Universität eine hohe Akzeptanz für die eingeführten Maßnahmen, was zu einem nicht unwesentlichen Anteil auf die professionelle Erstellung des Sicherheitskonzeptes durch einen externen Dienstleister zurückzuführen ist.

⁸ Zum Einsatz von Ersthelfer*innen s. Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung: Grundsätze der Prävention. Unfallverhütungsvorschrift, Berlin 2013 (DGUV Vorschrift 1).

Die Mitarbeiter*innen der Bibliothek wurden durch das Sicherheitspersonal entlastet, da sie weniger Konflikten ausgesetzt sind und stehen in stärkerem Umfang als bisher für die bibliothekarischen Aufgaben im Benutzungsbereich zur Verfügung. Gleichzeitig wurden sie vor Eröffnung der Bibliothek in den unterschiedlichen Sicherheitsbereichen geschult, so dass das Bewusstsein für die unterschiedlichen Aspekte der Gebäudesicherheit insgesamt gestiegen ist. Auch die Nutzer*innen werden über die allgemeinen Einführungen der Universitätsbibliothek und die entsprechenden elektronischen Lernmodule regelmäßig auf die vorhandenen Sicherheitssysteme aufmerksam gemacht. Dazu zählt die Information über die Hausalarmtaster genauso wie beispielsweise eine Einführung in die korrekte Nutzung der Kompaktanlage im Freihandmagazin.

Über das Erreichen der Schutzziele hinaus gibt es einen weiteren positiven Nebeneffekt. Durch die intensive Auseinandersetzung mit dem Sicherheitskonzept ist das Bewusstsein für sicherheitsrelevante Fragestellungen sowie der professionelle Umgang mit diesen im Kreis der Beschäftigten deutlich gestiegen, was möglicherweise dazu beigetragen hat, dass die Bibliothek in Krisensituationen - wie einem Wassereintritt im Mai 2018 und der Corona-Pandemie - im Rahmen der entsprechenden Vorgaben sehr schnell handlungsfähig war und den Nutzungsbetrieb entsprechend schnell wieder aufnehmen konnte.

Die Erstellung eines professionellen Sicherheitskonzepts für einen Bibliotheksneubau und einen viel frequentierten Lern- und Aufenthaltsort ist insgesamt sehr positiv zu bewerten. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen aber auch, dass ein Sicherheitskonzept nur dann funktioniert, wenn es weiterentwickelt und regelmäßig angepasst wird. Dazu zählt sowohl die kritische Beobachtung und Bewertung der vorgesehenen Maßnahmen auf ihre Praxistauglichkeit als auch die Reaktion auf neue Bedarfe bzw. der Anschluss an übergeordnete Szenarien wie die Anbindung an die Krisen- und Notfallmanagementorganisation der Universität.